

Meisen und Finken werden gleichfalls ziemlich oft (neun= resp. achtmal) als in ungewöhnlich großer Zahl auftretend angeführt, mit ihnen im Verein werden aber auch noch andere kleine Vögel, wie Baumläufer, Goldhähnchen u. s. w. sich durch Vertilgung namentlich der Schmetterlings-Eier nützlich gemacht haben. Ich halte es für außerordentlich vorteilhaft und dabei für leicht ausführbar, uns diese natürliche Hilfe gegen die Nonnen während des ganzen Jahres dadurch zu erhalten, daß für die Meisen innerhalb der diesjährigen Hauptfräßherde Futterplätze für den Winter eingerichtet werden. Dieselben kann man leicht dadurch herstellen, daß an geschützten Stellen Speckstreifen an die Baumstämme genagelt oder auf einem vor Schneefall gesichertem Brett Sonnenblumenkerne den Vögeln dargeboten werden. Man wird sie leicht dadurch an die Gegend fesseln, und wenn seitens der Forstverwaltung noch während des Winters für die Anbringung von Nistkästchen (mit genügend engem Schlupfloch) gesorgt wird, so wird man sicher wenigstens einen Teil dieser Vögel im Reviere dauernd behalten.

Krähen werden viermal aufgeführt; ihre Bedeutung erhellt aus den oben mitgeteilten Ergebnissen der Magenuntersuchung zur Genüge.

Von großem Interesse ist es, daß auch die Blauracke sich in zwei Revieren besonders häufig zeigte, wengleich ich ihre Bedeutung nicht höher schätze wie die des Eichelhäher, der in den Berichten gleichfalls zweimal erwähnt wird.

Die übrigen Vogelarten: Drosseln, Pirole, Spechte und Ziegenmelker, welche einigemale in größerer Zahl konstatiert wurden, werden uns in ausgiebiger Weise im Kampfe gegen die Nonne kaum unterstützen, da die ersteren wohl hauptsächlich nur zur Zugzeit in Betracht kommen, die Pirole aber in geschlossenen Beständen verhältnismäßig selten und die anderen beiden genannten Arten überhaupt nicht so häufig sind, daß von ihrer Thätigkeit eine sichtbare Verminderung jener Schädlinge zu erwarten wäre. Immerhin aber liefert (mit Ausnahme des Ziegenmelkers) ihre Gegenwart und ihr Verweilen in den Nonnenrevieren den Beweis, daß die behaarten Raupen unter der Vogelwelt doch mehr Gegner haben, als gemeiniglich angenommen wird.

Ornithologische Mitteilungen aus dem Thüringer Walde.

Von H. Görning.

Die Eichelhäher (*G. glandarius*), die sonst unsere Wälder allenthalben beleben, sind seit diesem Frühjahr aus denselben fast ganz verschwunden. Im April und Mai zeigten sich zwar noch einzelne, doch wanderten auch diese allmählich aus, und es gelang mir nur ein einziges Mal, eine Familie mit den Jungen anzutreffen, von denen ich am 19. Juli drei Stück schoß, deren Magen fast aus=

schließlich Heidelbeeren, sowie einige Insektenreste enthielt. Meiner Meinung nach hängt diese Auswanderung der Holzschreier mit dem Umstande zusammen, daß in den beiden letzten Jahren unsere Waldbäume fast ausnahmslos keinen Samen trugen, insbesondere Bucheckern und Eicheln, die Lieblings Speise der Hähner, gänzlich mangelten, und daß überdies das anhaltend nasskalte Wetter im Frühjahr und Vor Sommer auch der Entwicklung der Forstinsekten höchst ungünstig war. — Möglicherweise steht diese Auswanderung unserer Hähner mit den im Mai bei Leipzig und anderwärts beobachteten Eichelhäherzügen in Zusammenhang.

Auch die Ringeltauben (*C. palumbus*) fehlen in diesem Jahre in unseren Wäldern fast gänzlich. Sie erschienen zwar wie alljährlich im März, „balzten“ auch vereinzelt an den gewohnten Plätzen, verschwanden aber bald wieder, da ihnen der Wald diesmal ebensowenig zu bieten vermochte als die Äcker, die hier erst spät bestellt werden können. Um so häufiger traf ich sie heuer in den Vorhölzern des Thüringer Waldes und am Dolmar an, wo ausgedehnte Laubwälder und große Fluren ihren Tisch reichlicher deckten. In diesem Jahre tragen sämtliche Waldbäume starken Samenbehang, und ich bin überzeugt, daß im nächsten Jahre sowohl Hähner als Ringeltauben in verstärkter Anzahl wieder hierher zurückkehren, die Hähner vielleicht schon im Laufe des Herbstes.

Wacholderdrosseln (*T. pilaris*), die seit den siebziger Jahren immer häufiger in Thüringen zu brüten scheinen, fand ich im Mai und Juni d. J. insbesondere auch in den Laubwäldern des Dolmar, sowie auf den Tristen einiger Ortschaften bei Gotha. In letzterer Gegend kenne ich sie als Brutvögel seit dem Jahre 1878; sie nisten dort in dem dichten Rutenausschlag geköpfter Pappeln.

Die Ringdrossel (*M. torquata*) beobachtete ich im Juni dieses Jahres zum ersten Male als Brutvogel auf dem Thüringer Walde. Durch Herrn Revierverwalter Hofmann in Oberschönau darauf aufmerksam gemacht, gelang es mir, am Donnershauf und an der Hohen Möst Alte und Junge zu Gehör und Gesicht zu bekommen. Vermutlich haben sie in derselben Gegend schon im Vorjahre gebrütet, denn ich traf zwischen Ruppberg und Gebranntem Stein drei Ringdrosseln zusammen mit einigen Krametsvögeln (*pilaris*) bereits Mitte September 1897, zu einer Zeit also, wo ich nordische Ringdrosseln hier noch nie auf dem Zuge bemerkt habe; letzterer begann 1897 am 2. Oktober und endigte mit dem 19. Oktober.

Der Wespenbussard (*P. apivorus*), zwar immerhin eine seltenere Erscheinung hier, brütet doch regelmäßig in den umliegenden Revieren. Die Brutzeit fällt jedoch wesentlich später, als in den meisten ornithologischen Werken angegeben. Am 3. Juli 1895 bemerkte ich in einem Bussardhorste auf einer alten Buche,

aus dem drei Junge von *Buteo buteo* anfangs Mai ausgehoben worden waren, frische grüne Buchenreiser und entdeckte auch alsbald durch das Glas den Stoß eines brütenden Vogels, den ich trotz Klopfens und Lärmens nicht vom Horste zu scheuchen vermochte. Erst als ich ihm einen Fichtenzapfen auf den Rücken warf, erhob er sich mit gesträubten Kopffedern, trat langsam auf den Rand des Horstes und ließ sich, das Gefieder schüttelnd, einige Minuten ruhig beobachten, bevor er abstrich. Ich erkannte ihn vollkommen deutlich als Wespenbussard und beschloß, mir eventuell später eines der Jungen aufzuziehen. Leider wurden nach wenigen Tagen die beiden Eier von einigen Taugenichtsen aus dem Horste genommen und zerbrochen; das eine erhielt ich noch in sehr defektem Zustande; es war ganz schwach bebrütet. — Am 20. August d. J. bekam ich einen noch nicht ganz flüggen Wespenbussard, der angeblich vierzehn Tage zuvor von Beeren-sammlern am Waldboden sitzend aufgefunden worden war. Er unterscheidet sich von alten Stücken insbesondere durch die sehr dunkle Färbung der Unterseite, die stark weiß gemischten Schuppenfedern am Bügel und die gelben Spitzen der Kopf- und Nackenfedern, ferner durch das braungraue Auge und die gelbe Wachshaut. Er hatte bisher ausschließlich Fleisch erhalten, ging aber sofort gierig an Semmel und Milch und kröpfte zum Dessert noch eine Anzahl Heuschrecken. Ich gebe ihm täglich zweimal Milchsemmel, zuweilen mit Ameisenpuppen gemischt und mit Heuschrecken garniert, und er räumt damit immer gründlich auf. Frisch geschossene kleine Vögel nimmt er gern, läßt aber meist Kopf, Flügel mit noch anhaftenden Fleischteilen zurück. Klein geschnittenes frisches Kind- und Hammelfleisch nimmt er auch, läßt dagegen größere Stücke meist unberührt liegen. Klar geschnittenes, stark mit Schweiß durchsetztes Wild warf er aus seinem Futternapfe und ließ es dann trotz starken Hungers gänzlich unbeachtet. — Einen prächtig gefärbten, sehr alten männlichen Wespenbussard schoß ich am 19. Mai 1897 im Kanzlergrund zwischen Oberhof und Oberschönau. Kehle und Oberbrust sind rein weiß, das gesamte übrige Gefieder der Unterseite, Schwingen und Schwanz eingeschlossen, ist weiß mit wenig braunen Bändern und Flecken, auch die sehr langen Hosen sind schneeweiß mit vereinzelt dunkelbraunen Punkten. Der lange Stoß ist sehr hell mit vier schmalen, sammetbraunen Binden, dazwischen fein rötlichgrau gewässert. Die Iris ist goldgelb, die Wachshaut schwarz. — Auf dem Zuge — April bis Mai und September — zeigen sich Wespenbussarde alljährlich hier in kleinen Flügen von drei bis acht Stück, im Frühjahr meist in lichten alten Buchenbeständen, im Herbst auf Waldwiesen und Schlägen, wo sie der Jagd auf Heuschrecken, Frösche u. dergl. eifrig obliegen.

An den Felswänden des diesseitigen und der benachbarten Reviere beobachtete ich in diesem Frühjahr fünf Pärchen Wandersfalken (*F. peregrinus*), die sämtlich

zur Brut schritten. Aus zwei Horsten flogen die Jungen anfangs Juli aus, von den anderen wurden die Alten leider verschreckt oder weggeschossen.

Mehlis, den 3. September 1898.

Ornithologische Beobachtungen aus dem sächsischen Erzgebirge.

Von Adolf Markert.

Der Winter 1897/1898 war sehr mild für unser Obererzgebirge, ein seltenes Ereignis und sehr nutzbringend für unsere Vogelwelt. Im Jahre 1897 gab es soviel Reifige (*Chrysomitris spinus*), wie ich mich kaum zu erinnern weiß, solche jemals in so großer Menge gesehen zu haben. Desgleichen gab es Fichtenkreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*), in großen Scharen, die ihre Nahrung in allerhand Holzsaamen reichlich fanden, denn die Futterplätze wurden von ihnen fast gar nicht besucht.

Der Vogelschutzverein unserer Stadt Scheibenberg, als dessen Vorstandsmitglied ich mit großem Vergnügen wirke, hat im Stadtpark und im Wald sechs Futterplätze errichtet und sorgt außerdem für das Aushängen von Mistkästen und Anlegen von Mistplätzen. Desgleichen unterhalte ich außerdem in meinem großen Garten noch Futterplätze, die in schneereichen Wintern auch gut besucht werden.

In diesem Winter gab es wenig Schwanzmeißen (*Aegithalus caudatus*) und Birkenzeisige (*Acanthis linaria*). Seidenschwänze (*Bombycilla garrula*) wurden gar nicht beobachtet. Dagegen war der Dompfaff (*Pyrrhula europaea*) gut vertreten. Der milde Winter zeichnete sich also auch durch das Fehlen der nordischen Vögel aus.

In diesem Jahre trafen am 20. Februar die ersten Hänflinge und Grünlinge ein, am 22. Februar die ersten Stare, am 23. Februar die ersten Feldlerchen und am 25. Februar sah ich gelbe und graue Bachstelzen (*Budytes flavus* und *Motacilla boarula*).

Aus ihrer Winterherberge trafen um diese Zeit sieben Störche ein, welche unterhalb meines Gartens auf den sumpfigen Wiesen am Bahnhofs verweilten und ziemlich drei Wochen verblieben. Nun trafen einzelne Edelfinken und Bergfinken ein. In der Zeit vom 3. bis 15. März trat leider Schneewetter ein, unter welchem namentlich die Lerchen zu leiden hatten.

Am 12. März zeigten sich einzelne Buchfinkenweibchen, sowie unsere herrlich singende Gebirgs-Heidelerche. Auch sangen schon seit Februar die interessanten Bachamseln. An Gebirgsbächen beobachtete ich den Winter über zwei Paar Eisvögel, welche auch jetzt noch, bis zum 20. Juni, hier verweilten, während sie sich sonst nur als Wintergäste finden. Von der Märzsonne beschienen, läßt der kleine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Hörning Richard

Artikel/Article: [Ornithologische Mitteilungen aus dem Thüringer Walde. 51-54](#)